

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 29

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dem Separatabdruck aus einer historischen Zeitschrift, welcher uns vorliegt, sagt Herr von Liebenau: „Die politischen Abenteurer bereiteten durch Ueberschätzung ihrer Streitmacht und durch Verachtung des Feindes der Eidgenossenschaft die grösste Niederlage, die seit Existenz derselben vorgekommen war.“ Mit Recht weist er dann auf die Folgen hin, welche der unglückliche Ausgang der Schlacht auf die Entwicklung der schweizerischen Kriegskunst hatte. Der lange Spiess, in den Burgunderkriegen die Hauptwaffe der schweizerischen Infanterie und nicht die geringste Ursache ihrer Erfolge, fand nach den Erfahrungen von Arbedo grössere Verbreitung und die Zahl der Hellebarden und anderer Kurzwehren wurde mehr beschränkt. Die Bestimmungen der alten Kriegsordnungen wurden wieder strenger gehandhabt u. s. w.

Ausführlich werden in der Schrift die Kriegsursachen und dann der Kampf bei Bellenz, soweit es das vorhandene und bekannte Quellenmaterial gestattet, sowie die Sagen, die sich an die Ereignisse knüpfen, behandelt.

Gleich bei Beginn des Krieges finden wir eine Ursache des spätern Unfalls: Mangel eines einheitlichen Kriegsplanes und Zersplitterung der Streitkräfte. Ein Theil der Schweizer zieht in das Eschenthal, ein anderer rückt durch das Livinenthal gegen Bellenz. Weitere Ursachen der Niederlage waren: Mangel an Ordnung und Disziplin.

Herr von Liebenau nimmt die Stärke des schweizerischen Heeres bei Arbedo auf 3600 Mann und den Verlust auf 900 bis 1100 Mann an; die Zahl des Heeres Carmagnolas wird nach eidg. Berichten auf 18,000 Mann angenommen. Dies scheint für ein Condottierheer, wie sie damals gebräuchlich waren, etwas viel. Wir glauben, man dürfte ziemlich das Richtige treffen, wenn man die Schweizer auf 4000 Mann und das Heer Carmagnolas auf vielleicht 6—8000 Mann annimmt. Es ist aus den beiderseitigen Angaben dem Umstand Rechnung getragen, dass sich annehmen lässt, dass die italienischen Berichte mehr übertreiben als die schweizerischen.

Merkwürdig ist (Seite 219), dass die Zahl der gefallenen Mailänder in den angeführten schweizerischen Quellen bis 1548 auf 900 Mann angegeben wird und nachher (mit wenig Ausnahmen) stetig steigt, und zwar auf 1300, 2500, 7000 und endlich 9000. Ebenso lassen die italienischen Quellen 2000, 3000, 11,000 und 15,000 Schweizer fallen. Auch hier möchten wir beiderseits ziemlich gleiche Verluste von 900 bis 1100 Mann als das der Richtigkeit wohl am nächsten kommende annehmen.

Bei geringer Zahlendifferenz der Streitkräfte lässt sich die Niederlage der Schweizer, trotz

ihrer heldenmüthigen Tapferkeit, ganz gut durch die Unordnung und Indisziplin derselben erklären. Es erscheint uns aber schädlich, die Ursache wo anders suchen zu wollen. Die Geschichte ist nur lehrreich, wenn sie die wahren Ursachen von Erfolg und Niederlage enthüllt. Gleiche Ursachen haben im Kriege immer die gleiche Wirkung. Selbst in der Niederlage von Arbedo bleibt für die Eidgenossen, die sie erlitten haben, bei allen Fehlern noch genug Ruhm übrig.

Herr von Liebenau sagt: „Wenn wir offen die Niederlage der Eidgenossen bei Bellenz zugestehen, so finden wir doch in den ältern Berichten der Sieger so freudige Anerkennung des Muthes und der Tapferkeit der Schweizer, dass wir das Treffen, welches am 30. Juni 1422 bei der rothen Kirche zu Arbedo geschlagen wurde, neben der Schlacht bei St. Jakob an der Birs zu den glänzendsten Heldentagen der Eidgenossen rechnen dürfen. Aber mit eigenthümlichem Gefühle lesen wir gerade den Bericht über die Schlacht bei St. Jakob; zeigt doch gerade diese, dass die Lehren, welche man aus der Geschichte des Treffens bei Bellenz hätte ziehen sollen, schon bei der nächsten Generation wieder in Vergessenheit gerathen waren.“

Zum Schlusse möge uns gestattet sein, noch eine andere Stelle anzuführen. In derselben wird gesagt: „Da bis dahin die Schlacht von Bellenz meist nur mit Benützung eines sehr geringen Quellenmaterials geschildert wurde, so haben wir es für passend erachtet, sämmtliche ältern Berichte, soweit dieselben uns erreichbar waren, im Bolletino storico della Svizzera italiana zusammen zu stellen. Hoffentlich wird dadurch ein gebildeter, mit den Lokalverhältnissen vertrauter Offizier angeregt, die Schlacht nach den Anforderungen der Kriegswissenschaft darzustellen.“

Um diese Absicht zu fördern, haben wir durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenken wollen.

Beitrag zur ältesten Geschichte des Kosakenthums.

Von Hans Pöllmann, Premierlieutenant a. D. Mit drei Skizzen in Farbendruck. München 1888. Druck von R. Oldenburg. 73 Seiten. Preis Fr. 3. 20.

Die Schrift ist das Ergebniss sehr gründlicher Studien. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, welche der Herr Verfasser zu überwinden hatte. Es wird dies klar, wenn wir in Anbetracht ziehen, dass die Geschichte des russischen Volkes bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts in ein beinahe undurchdringliches Dunkel gehüllt ist. Mit Hülfe der Etymologie sucht der Herr Verfasser das Wort Kosak zu erklären und kommt

dabei zu einem andern als dem bisherigen Resultat.

Er verwendet viel Arbeit und Scharfsinn auf die Ableitung des Wortes, welcher nicht weniger als 30 Seiten gewidmet sind. Früher wurde Kosak mit Räuber übersetzt (vergl. Niemann's Militär-Handlexikon). Der Verfasser sagt, „Kosaki“ heisse in der Gegend des Dnjepr „Ziegenbauer“. Nicht weniger interessiren dürfte der Nachweis, dass die Kosaken zur Zeit des Mongoleneinfalles noch kein Reitervolk waren, und die Darstellung, wie sie ein solches im Laufe der Zeit geworden sind. Nach seiner Ansicht geschah dies durch den Kriegsdienst, welchen sie bei benachbarten Völkerstämmen leisteten.

Ein beachtenswerthes Kapitel ist der Kriegführung der Tataren gewidmet. „In jener Zeit, wo die Feuerwirkung des Gewehres die Bedeutung des Reiters noch nicht so herabgedrückt hatte, wie in der Gegenwart, konnte den Süden Russlands vor der Invasion eines Reitervolkes wie die Mongolen nur zweierlei schützen: einerseits eine, wenn auch nicht zahlreiche Reiterei, ferner durch Natur und Kunst gesicherte feste Städte. Erstere war fast gar nicht, letztere nur in äusserst schlechtem Zustand vorhanden. Alle Städte im Innern Russlands waren lediglich aus Holz gebaut und im günstigsten Falle mit einer Erdumwallung und Thoren versehen; an gefährdeten Stellen mögen vielleicht Pallisadirungen und Gräben vorhanden gewesen sein. Eine derartige Befestigung konnte selbstverständlich, wegen Mangel an Steinmaterial an der Einfassung, vom Innern ganz abgesehen, nur eine untergeordnete Bedeutung haben.“ Dem Mangel an Reiterei wird es zugeschrieben, dass die feindlichen Horden mit der Kriegserklärung gleichzeitig vor den Thoren erschienen.

Weitere Kapitel sind der Beschreibung des Khanats Krym, dem Begriff und der Besiedlung der Ukraine durch die Kosaken, dem Ursprung der donischen Kosaken und der Saporoger gewidmet.

Der kleinen Schrift sind drei hübsche Uebersichts-Kärtchen des Kosakengebietes, in Farbendruck ausgeführt, beigegeben.

Die fleissige und gründliche Arbeit verdient alle Anerkennung, bietet aber wohl für den Historiker mehr Interesse als für den Militär. Bibliotheken kann dieselbe zur Erleichterung von Spezialstudien empfohlen werden.

La vie du soldat au point de vue de l'hygiène.

Von Dr. Ravenez. Paris, Baillièrre 1889, 375 Seiten pet. in 8°, mit 55 Fig. Preis Fr. 3. 50.

In äusserst anregender und dennoch sachlicher Weise stellt der Verfasser, Arzt an der Kavallerie-

Schule in Saumur, die wichtigsten Grundsätze einer Militär-, bezw. Kriegs-Gesundheitspflege zusammen; ausserdem wird als Einleitung das in Frankreich übliche Rekrutierungsverfahren und Aushebungsgeschäft erörtert, sowie zum Schluss die Ausführung des Sanitätsdienstes im Felde kurz beschrieben. Von besonderer Actualität, ist die eingehende Besprechung der Verpflegung mittelst Konserven hervorzuhoben.

Dr. L. F., Major.

Der Rekrut. Kurze Anleitung zur Ausbildung des Infanteristen bis zur Einstellung in die Kompagnie. Von Koeppel, Major und Bataillons-Kommandeur im 4. Oberschlesischen Inf.-Regt. Nr. 63. Vierte Auflage. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. Preis 70 Cts.

In einem kleinen Buche, „Der Rekrut“, kurze Anleitung zur Ausbildung des Infanteristen bis zur Einstellung in die Kompagnie“, entwickelt Major Koeppel folgende Ansichten: Kein langsamer Schritt, viel Turnen, stramme und sorgfältige Einzelausbildung, häufige Uebungen im Gelände, Anschauungs-Unterricht, Abwechslung in den Uebungen. Die Wochenzettel enthalten in gedrängter Uebersicht das Pensum, welches in jeder Woche, vom Leichterem zum Schwereren fortschreitend, zu erledigen ist. Das Bestreben des Verfassers geht vor Allem dahin, durch zweckmässige Eintheilung von Zeit und Stoff die Arbeit zu erleichtern und Zeit zu gewinnen. Das Buch erscheint soeben in der vierten, nach den neuesten Vorschriften, insbesondere auch dem neuen Exerzierreglement umgearbeiteten Auflage.

Eidgenossenschaft.

— (Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung, betreffend die Einführung neuer Handfeuerwaffen.) (Schluss.)

Die finanzielle Tragweite unserer Vorschläge vermögen wir heute noch nicht genau zu beziffern. Es wird dies erst möglich sein, wenn Verträge mit Lieferanten abgeschlossen und die Devise für zu erstellende Gebäulichkeiten und anzuschaffende Maschinen aufgestellt sein werden. Indessen glauben wir doch, mit nachstehender Berechnung der Wirklichkeit ziemlich nahe zu kommen. Wir können dabei der Hauptsache nach, wenigstens was die am meisten ins Gewicht fallende Gewehranschaffung betrifft, auf ziemlich sichern Grundlagen fussen. Wir ziehen es aber doch vor, gestützt auf die inzwischen abzuschliessenden Verträge, in der Dezembersession mit bestimmten Zahlen vor Sie zu treten.

Immerhin dürfte es am Platze sein, wenn der Bundesrath ermächtigt wird, auch in der Zwischenzeit ein Anleihen aufzunehmen, sofern die Verhältnisse des Geldmarktes eine Beschleunigung der Emission als angezeigt erscheinen lassen sollten. Wir nehmen ein bezügliches Dispositiv in den Bundesbeschluss auf.

Die Erstellungskosten des neuen Gewehres werden vom Direktor der Waffenfabrik beim Regiebetriebe auf Fr. 70 per Stück geschätzt. So viel ist gewiss, dass es